



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hessische Staatsmänner : v. Bardeleben, spätere Kriegsminister.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Hessische Staatsmänner.

v. Bardeleben, spätere Kriegsminister.

Unter die vielen Zeichen und Wunder, womit uns das Jahr 1848 überraschte, gehörte auch nach dem Rücktritt von Weiß die Ernennung des pensionirten Generallieutenant von Bardeleben zum wirklichen Kriegsminister. Zwar glaubten viele seiner Kameraden diese Erhebung Bardeleben's zum Minister schon 5—6 Jahre früher erwarten zu dürfen, als derselbe von Rinteln, wohin er seit Anfang der dreißiger Jahre wegen seiner notorisch liberalen Gesinnung als Stadtcommandant versetzt war, unvermuthet nach Kassel beschieden wurde. Seine Schwelle wurde damals fast nicht leer von antichambrirenden — Freunden. Der Alte empfing die Glückwünsche mit diplomatischer Schweigsamkeit und schalkhaftem Lächeln. Aber o schreckliche Enttäuschung! Bald offenbarte es sich, daß Bardeleben nicht als Minister, sondern als — Arrestant in die Residenz berufen worden war; denn die geheime Polizei hatte pflichtschuldigst berichtet, daß der alte Herr einen neuen Beweis seiner Unverbesserlichkeit abgelegt habe, indem er dem hessischen Bopf- und Kamassensystem zum Troß täglich ohne Uniform ausgeht. Zwar konnte der Mann aus Gesundheitsrücksichten die knappe Uniform nicht gut tragen; auch war kein Soldat in der geschleiften Festung, welcher durch das üble Beispiel des Commandanten hätte geärgert werden können. Aber die Gerechtigkeit forderte das Opfer. So mußte der benarbte, mit vielen Orden geschmückte Held, welcher seinem vertriebenen Fürsten Wilhelm I. nach Ikehoe gefolgt und nur mit dessen ausdrücklicher Einwilligung erst in preussische, dann in westphälische Dienste getreten war, welcher alle Feldzüge des Jahrhunderts mitgemacht und als Bataillonscommandeur in Rußland beide Beine erfroren hatte, in Kassel einige Tage Hausarrest aushalten. Die Besuche fanden sich von nun an spärlicher ein. Der gekränkte Greis, dessen Körperkraft durch die langjährige aufgezwangene Unthätigkeit ohnehin gebrochen war, wenn gleich sein Geist sich jung und frisch erhalten, hatte bald darauf seinen Abschied genommen, war nach Kassel gezogen, hatte es aber nicht über sich gewinnen können, dem obersten Militärchef seine Aufwartung zu machen, und lebte fortwährend in allerhöchster Ungnade. Und jetzt wurde dieser alte Troßkopf in's Ministerium berufen, durfte seine Bedingungen stellen, erhielt die Erlaubniß, im schlichten Militär-Ueberrock in's Palais zu kommen und Vortrag zu halten. Fürwahr eine glänzende Genugthuung! Doch die Freude war nicht von langer Dauer. Wohl sorgte der patriotische Minister dafür, daß die vom Reichsverweser angeordnete militärische Guldigungsfeier am 6. Aug. 1848 unter persönlicher Betheiligung des Kurfürsten mit allem

Pomp vollzogen wurde. Der Tag wurde in Kassel als wahres Volksfest mit hoffnungsvollem Jubel gefeiert. Der Kurfürst erschien zum ersten Mal seit dem Antritt seiner Regierung in Civilkleidung unter dem jubelnden Volke: man hoffte nicht bloß für Deutschland segensreiche Folgen von diesem Tag, man hoffte auch für das engere Vaterland auf ein inniges Zusammenwachsen des Fürsten mit seinem Volke, wonach alle treuen Hessen schon so lange sich gesehnt; doch man hoffte vergebens. Wohl suchte der Minister, dessen Hand nur zitternd noch ihren Dienst versah, seine alternde Kraft zu unterstützen durch Heranziehung einer jugendlichen Arbeitskraft, des wackern und kenntnißreichen Historiographen der hessischen Armee, Maximilian von Ditsfurth*), welcher unter dem jetzigen Ministerium leider wieder aus dem Kriegsministerium entfernt und durch einen Invaliden ersetzt worden ist. Doch überzeugte Bardeleben sich bald, daß sein an volle Be-
haglichkeit gewöhntes Alter mehr leibliche und geistige Ruhe erheischte, als mit seiner neuen Stellung verträglich war. Schon nach 5 Wochen nahm er seinen Abschied.

Ueber die Jugend des interessanten Mannes verdanke ich einem Freunde einige charakteristische Notizen. Bardeleben, dessen Familie nicht zur hessischen Ritterschaft gehört, sondern erst im vorigen Jahrhundert aus Preußen eingewandert ist, war der Sohn eines alten wenig bemittelten Militärs, der nach dem siebenjährigen Kriege seinen Abschied genommen und bei der Bewirthschaftung eines kleinen Gutes unweit Homberg sehr thätig war, Bruder von 11 gesunden Geschwistern. Der ernste und nicht selten heftige Vater schreckte die Kinder zurück, die liebevolle Mutter zog sie vertrauensvoll zu sich hin; ihr Bild prägte sich dem Sohne unvergeßlich ein. Er wuchs auf als muthwilliger Landjunge im Besiz unbeschränkter Freiheit, der Wildeste unter den Wilden, und härtete sich auf alle Weise ab. Spaziergänge nach dem nahen Eisenhammer und der benachbarten Bergstadt mit Ruine weckten früh einen gewissen Sinn für das Romantische. Dazu kam später eine Ader von Humor. Weit mehr, als der Unterricht beim Magister interessirten ihn aber die Zeitungsnachrichten aus Amerika, wo ein vaterländisches Truppencorps gegen die Amerikaner focht. Anfangs mit dem Vater auf Seiten der Engländer und Hessen stehend, nahm er bald mit der Mutter desto lebhafter Partei für die Amerikaner. Nach zurückgelegtem achten Lebensjahr nahm ihn der mütterliche Großvater, Hannover'scher Land- und Schatzrath zu Erzstrup bei Hoya zu sich, ein gemüthreicher, verehrungswürdiger Greis,

*) Maximilian von Ditsfurth ist der Sohn des in bairischen Diensten bei Jnnbruck im Jahre 1809 gefallenen tapfern Obersten von Ditsfurth, von dem selbst die Tyroler mit Bewunderung gesagt haben: er stritt, als wollt' er allein Tyrol den Baiern erhalten! Wie der kleine Max und seine Mutter, die ihren Gemahl nach Jnnbruck begleitet hatte, durch den Edelmuth eines Tyrolers der Volkswuth entrisßen worden sind, das hat Hebel im „Schakläpflein“ unter der Ueberschrift: „Rettung einer Officiersfrau“ erzählt.

der sein praktischer Religionslehrer wurde. Dieser hätte gern einen Juristen aus ihm gemacht; aber die erste Reise nach Kassel, eine große Parade, später ein Manöver bei Minden, dem Friedrich der Große selbst beiwohnte, zogen ihn zum Militärstand hin. Er behauptete damals auch die kriegerischen Entbehrungen der Spartaner versucht zu haben, doch selten mit Glück; denn nur, wenn er satt war, hielt er die schwarze Suppe für hinreichend. 1787 begleitete er seinen Großvater als Deputirten der Landschaft zum fünfzigjährigen Jubiläum der Universität Göttingen, wo Feste an Feste sich reihten. Den 1. April 1788 trat er in's Cadettenhaus zu Kassel ein. Er hatte seinen Beruf erkannt.

Von Jugend auf abgesagter Feind jeder Lüge, ist er bis in sein Alter Feind aller conventionellen Formalitäten geblieben, so weit sie nicht wirklicher Ausdruck der Gesinnung sind. Ebenso haßt er alle Prüderie; dagegen liebt er derbe, naturwüchsige Späße, wenn auch die Grazien dabei ihr Ohr bisweilen verschließen müssen. Ueberhaupt ist der von Natur lebhafte Mann munter und lebensfroh geblieben, obwohl nicht verschont von den Launen des Alters.

Neben seinen Fachwissenschaften haben ihn besonders historische und ästhetische Studien angezogen. Don Quixote wurde des Jünglings und blieb des Greises Lieblingslectüre. Auch sein eigener Humor ist nicht immer mit attischem Salz, sondern bisweilen mit spanischem Pfeffer gewürzt. Als militärischer Befehlshaber hielt er bei seinen Untergebenen streng auf Disciplin und erwarb sich in Hanau, wo er eine Zeit lang in Garnison lag, den Beinamen des „Pascha von drei Roßschweifen.“ Indessen muß es der gestrenge „Pascha“ mit seinen Leuten gut gemeint haben; sonst würden nicht so viele jüngere Kameraden mit so großer Liebe und Verehrung an ihm hängen. Namentlich rühmen sie seine altgermanische, ächtkameradschaftliche Gastfreiheit.

In seine Stelle trat von der Mitte September 1848 an Oberst d'Orville aus Offenbach, seit 1814 als Freiwilliger im Osenburgischen Militärdienst stehend, 1816 von Kurhessen übernommen. Er gilt für einen klugen, in seinem Fach wohlunterrichteten Mann. Unter seiner Amtsführung fanden die wichtigsten, auf das Militärwesen bezüglichen legislativen Aenderungen statt, worauf wir unten zurückkommen werden. Allein obgleich durch ein Gesetz vom 26. Oct. 1848 sogar der „oberste Militäρχef“ aus der Verfassungsurkunde beseitigt wurde*), wodurch die Stellung des Kriegsministers wesentlich erleichtert schien, so konnte doch auch d'Orville sich nicht lange halten und nahm „aus Gesundheitsrückichten“ seine Entlassung.

*) Einige Tage vorher hatte die N. H. Z. erklärt: Der oberste Militäρχef muß noch vor Ablauf dieser Sitzungsperiode (31. Oct. 1848) fallen, und wäre er mit Ketten an den Himmel gebunden. Er fiel. Einige Woche später, nachdem der Umschlag in Berlin erfolgt war, würde die Streichung dieses Verfassungsparagraphen unter keiner Bedingung mehr durchzusetzen gewesen sein.

Nachdem Oberst von Urff (derselbe, welcher sich am 6. Dec. 1847 dazu verstanden hatte, dem Kurfürsten die Bedenken des Officiercorps hinsichtlich des neuen Fahnen- resp. Guldungseides vorzulegen) das Kriegsministerium kurze Zeit auftragsweise versehen, wurde im März 1849 Major Bödicker provisorischer Vorstand desselben. Auch dieser gilt als sehr gescheidter, ja schlauer, vielgewandter, wohlunterrichteter Officier. Hochstehende Fachgenossen haben ihm hinsichtlich seiner Geschäftsleitung vor allen übrigen März-Kriegsministern die Palme zuerkannt. Besonders rühmt man sein taktvolles Benehmen gegen ältere und an Rang höher stehende Officiere. Unter ihm fand die Ausrüstung und Absendung eines hessischen Truppencorps nach Schleswig statt, bei welcher Gelegenheit sich unter unsern Soldaten ein edler kriegerischer Wettstreit kundgab: die Abziehenden wurden von den Zurückbleibenden um ihr Glück nicht wenig beneidet. Nachdem Bödicker „aus Gesundheitsrücksichten“ erst einen längern Urlaub, dann seine Entlassung genommen, wurde er zum Oberstlieutenant und Commandeur der Division Kurfürst-Husaren, frühere Garde du Corps, ernannt, ist aber in neuester Zeit wegen seiner Verfassungstreue dieses Postens enthoben worden.

Sein Nachfolger war vom December 1849 bis zum Fall des Märzministeriums der wegen seines biedern Charakters, seiner Herzensgüte, patriotischen Gesinnung und musterhaften Pflichttreue allgemein hochgeachtete Oberstlieutenant v. Roques, Abkömmling einer aus dem südlichen Frankreich stammenden protestantischen Familie, welche nach Aufhebung des Edicts von Nantes (1685) in Hessen eine Zuflucht fand. Er war geboren 1795, seit seinem 15. Jahre Soldat, seit 1840 dem Kriegsministerium als Referent beigegeben, daher ein wohlerfahrener Geschäftsmann. Bei der Rückkehr Sassenpflug's schied er aus dem Cabinet und trat wieder als Stabsofficier in's Garde-Regiment, starb aber schon im Juli 1850, tiefbetrauert von seinen Waffengefährten und sonstigen Freunden, wie man glaubt, ein Opfer der aufreibenden Zeitereignisse.